

welches die Passage der Verwundeten-Transporte auf der Elbe ermöglicht. Der Finanzrath v. Thümmel ist zu Sr. Majestät dem König gereist, um die allerhöchste Einwilligung zu diesem Abkommen zu erbitten. Damit hängt wohl auch die Rückkehr einer Menge Spannfuhren aus Dresden zusammen, die nun unnötig geworden sind. Hoffentlich waren es die letzten.

Dresden. Die Befestigungsarbeiten im Osten unserer Stadt sind bis zu dem Garten Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg (Langestraße) herein gerückt. Gestern früh erschienen nämlich in demselben eine große Anzahl Arbeiter, die ihr Tageswerk mit Niederschlagen der in der nächsten Nähe der östlichen Umfassungsmauer stehenden Bäume begannen. Infolge einer Vorstellung bei dem Gouverneur, Hrn. General v. Schack, Excellenz, wurde jedoch auf dessen Befehl das Fällen der Bäume innerhalb des Gartens bald wieder eingestellt und die Operationen auf verschiedene Erdarbeiten beschränkt, um die östliche Umfassungsmauer (nach dem Großen Garten zu) zu einer Brustwehr umzugestalten und Laufgräben herzustellen. Außerhalb des Gartens sind von den eine Allee bildenden Bäumen ebenfalls einige niedergeschlagen worden. Auch das zwischen dem Trinitatiskirchhofe und Blasewitz gelegene romantische Birkenwäldchen existirt nicht mehr, seitdem auf dem Areal des „Lämmchen“ (in der Nähe von „Antons“, nördlich von der sog. Vogelwiese) eine Schanze errichtet worden ist. (Dr. J.)

Der Gouverneur von Sachsen, General-Lieutenant v. Schack, hat an die Landescommission das Verlangen gestellt, Vorbereitungen zur Wahl zum deutschen Parlament zu treffen. Die Landescommission hat diesem Verlangen nicht entsprechen zu können geglaubt, da in einer solchen Maßregel eine Verfassungsänderung liegt, die nur im Verein mit den Ständen herbeizuführen ist.

Das sächsische Militär hat mehrere Tage im Prater bei Wien bivouakirt und ist dort von Sr. Majestät dem Könige besucht worden. Die Truppen sind im guten Zustande, voll Muth, die Cavallerie und Artillerie fast vollständig. Am meisten haben die Schützen gelitten. Sie hatten Befehl, nach Linz zu marschiren.

Dem Privatbriese eines preussischen Soldaten vom 6. Juli aus Böhmen entnehment die „Leipziger Nachrichten“ Folgendes: „Vor der sächsischen Armee, namentlich der Artillerie, muß man den Hut abziehen; sie schossen ganz prachtvoll und schädeten den Preußen mehr als die Oesterreicher; die Infanterie hat an einer Stelle so wüthend gekämpft, daß das 35. Regiment dem 48. zu Hilfe kommen mußte, um sie zu überwältigen. Eine Menge sind gefangen worden; als Abends 8 Uhr die Kanonen verstummt waren und der Feind zurückgeschlagen, da habe ich manchen braven Leipziger und Dresdner Soldaten todt gesehen.“

Aus dem Briese eines sächs. Offiziers bringt die „D. A. Z.“ folgenden Auszug:

Die Sachsen bildeten bekanntlich in der Schlacht

von Königgrätz den äußersten linken Flügel. Sie hatten zum Theil den Tag und die Nacht vorher bei kaltem Regenwetter in der Nähe eines Dorfes bivouakirt. Längst schon waren die Einwohner der ganzen Umgegend mit Hab und Gut geflüchtet, überall fehlte es an Lebensmitteln und die ausgeschöpften Brunnen enthielten höchstens noch etwas dickflüssiges Schlammwasser.

„Un erwartet begann früh 6½ Uhr der feindliche Angriff. Das rasche Feuern aus den Büdnadelgewehren ließ unsern Leuten kaum Zeit, sich zu ordnen, und als sie endlich bereit waren, das Feuer zu erwidern, versagten die Gewehre! Sie waren verregnet! Für den Augenblick ein namenloser Schreck! Dennoch hielten unsere Leute festen Stand inmitten des heftigsten Kreuzfeuers, sie ruhten ruhig ihre Büchsen aus wie zu Hause auf dem Scheibenstande und feuerten dann was das Zeug hielt.“ Es ist das auch preussischerseits anerkannt worden. Endlich mußten sie der Uebermacht weichen, um nicht abgeschossen oder gefangen zu werden. Wie ein Schloßwetter zog der feindliche Kugelregen über die Erde hin. Auf einem rückwärts gelegenen günstigen Terrain wurde wieder fester Fuß gefaßt und der Versuch gemacht, den Feind anzuhalten. Die Verwundeten hatte man bis dahin sämmtlich mitgenommen. Erschüttert drängten sich hier die Leute um ihren beliebten Führer, aus dessen klaffender Kopfwunde das Blut wie ein starker Quell hervorspritzte. Doch dieser schalt die um ihn jammern den, ertheilte mit Ruhe die nöthigen Befehle und begann mit heller Stimme ein altes bekanntes Soldatenlied. Im Nu stimmte die ganze Mannschaft voll Begeisterung ein und rasch war die alte Festigkeit wiedergewonnen.

Nun galt es aber einen Arzt zu suchen, da der Blutverlust immer zunahm, die Kraft dagegen erlahmte. Von seinem Diener gestützt durchschritt er den Wald, irrte er von Dorf zu Dorf, vier qualvolle Stunden lang, ohne ärztliche Hilfe zu finden. Endlich versagten die Füße den Dienst. Zitternd vor Kälte und Mäße, aufs äußerste erschöpft, betrat er das erste beste Bauerhaus und schrieb mit Bleistift die, wie er glaubte, letzten Zeilen an die fernem Seinigen.

Die Armee war inzwischen zum vollen Rückzug gezwungen worden, schon jagten versprengte Reiter, einzelne Wagen mit Beamten vorüber, ein lediges Cavaleriepferd ward aufgefangen: auf ihm ging's dann fort nach Königgrätz. Hier machten österreichische Aerzte den ersten Verband. Nach Prag sich zu wenden, war jetzt schon nicht mehr rathsam, da auch dort stündlich der Einmarsch des Feindes besorgt wurde. Es blieb daher nur Brünn übrig, und dorthin ging denn nun auch bald ein langer, langer Eisenbahnzug mit Verwundeten aller Art über Pardubitz ab. Die Fahrt von Königgrätz bis Brünn dauerte von nachmittags 5 Uhr bis zum andern Vormittag 10 Uhr! Auf allen Haltepunkten horten Aerzte frische Verbände, Comités der patriotischen Vereine Lebensmittel und Erquickungen. Unbeschreiblich war die Aufregung und begeisterte Theil-

nabm  
haben  
Pflanz  
haben  
raden  
her

Aufst  
„Die  
Num  
men  
Über  
Also

sicher  
staat  
Selb  
len  
von  
hoch  
tende  
Ther  
dem  
langf  
der  
waren  
Wate

in B  
und  
sich  
näher  
Dann  
ange  
auf  
Bleif  
grafe  
Bede  
wäbr  
groß  
Kran  
Kön  
herr  
um  
nisse  
Unte  
auf  
köst  
herr  
hat  
best  
geu  
Str  
stän  
nur  
Cla  
gen  
ma  
nen  
una  
St  
St